Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 54 (1977)

Heft: 8

Nachruf: Abt Basilius Niederberger

Autor: Stebler, Vinzenz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seite 104). Zudem war St. Alban vor der Reformation nie Pfarrgemeinde. Dann der Adressat des Briefes, der «Augustinerprior Goswin Wettinger» in Mariastein. Es stimmt, dass seit 1470 Patres des Augustiner-Eremitenklosters in Basel die Wallfahrt in Mariastein betreuten. Doch um 1515 war die Obsorge der Pilger durch die Augustiner nicht mehr vorbildlich. Die Stadt Solothurn hatte am 15. Februar 1515 die Herrschaft Rotberg und damit auch den Wallfahrtsort Mariastein erworben. Der Rat entzog bereits am 7. April des folgenden Jahres den Augustinern die Pfründe im Stein, weil die Mönche verweltlicht waren und ihren Dienst nur mehr schlecht versahen. Ein Wallfahrtsfest, wie es P. Koch für den 15. August 1515 beschreibt, war unter solchen Umständen nicht mehr möglich. Zudem ist ein «Augustinerprior Goswin Wettinger» auf der Pfründe in Mariastein nicht bezeugt. Auch führte kein Augustinerpater in Mariastein den Titel «Prior» (vgl. P. Hieronymus Haas, Wallfahrtsgeschichte von Mariastein. Mariastein 1973, S. 22, 27 und 100).

Hinzugefügt sei noch, dass die Madonna des Basler Bürgermeisters Jakob Meyer zum Hasen, die sog. Darmstädter Madonna, einen ganz anderen Werdegang hatte, als ihn Koch in seiner Phantasie ausmalte und das Mariasteiner Gnadenbild damit in Beziehung brachte (vgl. Die Malerfamilie Holbein in Basel. Katalog der Ausstellung im Kunstmuseum Basel 1960, S. 206f., Nr. 177). Auch der Holzschnitt «Abt und Sensenmann» hat demnach mit dem Beinwiler Abt nichts zu tun.

Damit ist eigentlich genug gesagt zum Bericht des P. Gaudentius Koch: Er ist ein geschickt zusammengestelltes, dichterisches Elaborat, so geschickt gemacht, dass selbst Ferdinand Eggenschwiler, sonst ein seriöser Geschichtsschreiber, auf den Leim ging. Das war natürlich keineswegs die Absicht des Kapuzinerpaters. Ihm ging es nicht um Geschichtsforschung, sondern um Erbauung, denn P. Gaudentius Koch war zu seiner Zeit ein wohlbekannter Schriftsteller, Essayist und Dichter (vgl. Schweiz. Kirchenzeitung 112, 1944, Seite 273f.: geb. 1867 in Solothurn, gest. 1944 in Näfels).

† Abt Basilius Niederberger

P. Vinzenz Stebler

Am Fest der heiligen Gertrud, die wir in Mariastein neben dem heiligen Märtyrerdiakon Vinzenz als Patronin unseres Hauses verehren, entschlief im Spital zu Breitenbach unser lieber alt Abt Basilius Niederberger im hohen Alter von 84 Jahren. Dass er gerade an diesem Tag heimgehen durfte, erscheint uns als sinnvoller Abschluss eines Lebens, das ganz geprägt war von der Liebe zu Christus.

Franz Daniel Niederberger — geboren am 3. Juni 1893 — erlebte seine Jugend in Stans, wo er die humanistischen Studien bei den dortigen Kapuzinern begann, die er bei den Benediktinern in Einsiedeln beschloss. Im St.-Gallus-Stift zu Bregenz trat er bei den verbannten Mariasteiner Mönchen ins Noviziat, das ihm mitten im Ersten Weltkrieg manch zusätzliche Entbehrung auferlegte. Bei der Profess erhielt er den Namen Basilius. Zum Theologiestudium wurde der ausgemergelte

Frater, dessen Leib wirklich nur aus Haut und Knochen bestand, nach Fribourg gesandt. Am 11. Juli 1920 empfing er die Priesterweihe, und zwei Jahre darauf erhielt er bereits den Doktorhut der heiligen Theologie. Nun bekam er Gelegenheit, seine reichen Talente an der theologischen Hausschule in Bregenz zu entfalten. Überdies übernahm er 1923 als Prior die innere Leitung des klösterlichen Lebens unter einem impulsiven Abt, der nicht die gleiche Wellenlänge hatte wie er.
Offenbar waren die Mitbrüder mit seinem Führungsstil zufrieden, wurde er doch am 31. März 1937 zum Abt gewählt und am 6. Juni vom Nuntius Bernardini benediziert.
Der junge Abt sollte bald genug das Kreuz zu spüren bekommen. Am 12. März des folgenden Jahres erfolgte die Annexion Österreichs durch Grossdeutschland, und am 2. Januar 1941 wurde das Gallus-Stift durch die Gestapo aufgehoben.
«Dominus spes mea — meine Hoffnung ist der Herr», lautete der äbtliche Wappenspruch. Diese Hoffnung wurde zu wiederholten Malen auf höchst eigenartige Weise bestätigt. Am 13. Januar — genau hundert Jahre nach der Aufhebung der Aargauer Klöster — erwirkte Abt Basil von der Solothurner Regierung das Asylrecht für seine ausgewiesenen Mönche. Am 4. Oktober 1944 wurden die ersten Novizen eingekleidet — 70 Jahre nach der Säkularisation des Klosters Mariastein im Kulturkampf — Ende des babylonischen Exils! Genau hundert Jahre nach der Errichtung der Leimentaler Bezirksschule in der alten Abtei wurde sie nach Flüh verlegt (Frühling 1975!).
Von 1960 bis 1967 stand Abt Basil als Präses an der Spitze der Schweizer Benediktinerkongregation und durfte als solcher am 2. Vatikanischen Konzil teilnehmen. Die höchste Würde, die je einem Abt unseres Klosters zuteil ward.
Das grosse Ziel des umsichtigen Abtes war indes die staatliche Wiederherstellung des Klosters Mariastein. Was anfänglich von Realisten als völlige Utopie bezeichnet wurde, nahm mit den Jahren immer plastischere Formen an, bis das Ziel nach zähem Ringen 1970 spruchreif wurde. Nachdem am 21. Juni 1971 die Abtei in einem

feierlichen Akt in die alten Rechte eingesetzt wurde, trat der Gnädige Herr von seinem Amt zurück und lebte seither still zurückgezogen im Ferienheim der Solothurner Schwestern zu Höngen bei Laupersdorf, bis er vor drei Monaten ärztliche Pflege beanspruchen musste, die er in Basel und Breitenbach fand. Dem Tod schaute er mit grosser Bereitschaft entgegen. Auf die Frage: «Gnädiger Herr, brauchen Sie noch etwas?», gab er zur Antwort: «Die Gnade Gottes!»

Abt Basilius war eine lebendige und überzeugende Verkörperung der Benediktusregel. Herkunft und innere Veranlagung haben das ihrige beigetragen. Die hohen Berge seiner Nidwaldner Heimat haben ihn geformt. Er war nicht leicht zugänglich — seine Gestalt umhüllte eine Aura vornehmer Distanz. Er war mit sich selber streng und wusste Forderungen zu stellen. Was er für richtig hielt, verfolgte er mit unbeugsamer Konsequenz. Damit schafft man sich natürlich nicht lauter Freunde.

Als Abt nahm er seine Verantwortung ernst, und selbst Rubriken beobachtete er mit peinlicher Genauigkeit. Wer von ihm die niederen Weihen empfing, erinnert sich, wie peinlich er darauf achtete, dass die überreichten liturgischen Gegenstände vorschriftsgemäss berührt wurden.

Beim Chorgebet war er ein Bild der Sammlung. Pontifikalfunktionen vollzog er mit vollendeter Würde. Obwohl er kein brillanter Sänger war, klang im «Pater noster», das er jeweils bei der Vesper vorzutragen hatte, ein gewisses Etwas, das die Zuhörer innerlich berührte.

Entscheidungen fielen ihm nicht leicht — er musste immer und immer wieder darüber schlafen. Man hat Abt Basilius nie springen sehen — sein Gang war immer gemessen, seine Gebärden getragen, seine Worte überlegt, unnütze hat er keine gesprochen und sein Leben lang nie ein anvertrautes Geheimnis verraten. Seine Predigten, Ansprachen und Aufsätze waren bis ins letzte durchgefeilt, und seine Tischreden wurden wie kleine Kabinettstücke bewundert.

Im Mai/Juni-Heft 1974 dieser Zeitschrift schrieb Abt Basil eine grössere Studie über die Grundwerte der Benediktusregel. Er hat uns darin sein geistliches Testament hinterlassen und ungewollt sein eigenes Porträt gezeichnet. Was er da beispielsweise über die Diskretion schrieb, trifft Wort für Wort auf ihn selber zu:

«Der Diskrete ist niemals masslos. Er ist jeder Übertreibung abhold. Er verfolgt aber keineswegs grundsätzlich die weiche Linie. Er ist zäh und harrt geduldig aus, wenn Höchstes auf dem Spiele steht. Das macht ihn tapfer. Wie der Gerechte ist der Diskrete immer darauf bedacht, gutes Recht anderer zu respektieren. Er hat Achtung vor fremder Eigenart und lässt sie gewähren, sofern sie nicht stört. Er wägt nicht mit Unzen. Er kann grosszügig sein. Wie der Kluge sucht auch der Diskrete nach dem sichersten Weg und nach den vorzüglichsten Mitteln, um ans Ziel zu kommen. Er ist nie unklug. Während aber der «nur» Kluge im allgemeinen kühl und berechnend ist, sagt man dem Diskreten ein gewisses Wohlwollen, feines Empfinden und Einfühlen nach ... Man wird aus diesen kurzen Worten den Schluss ziehen dürfen, Diskretion sei keine einfache Sache. Man wird sie nicht von einem Tag auf den andern erwerben. Sie setzt viel Erfahrung voraus. Aber man wird zugeben, dass Diskretion das offenbart, was man ‚Kern der Persönlichkeit' nennt.»

Nun ruht der heimgegangene Vater als erster in der neuen Gruft. In einer der schwierigsten Epochen unserer Klostergeschichte war er der rechte Mann zur rechten Zeit. Wir danken Gott, dass er uns einen solchen Abt geschenkt hat. Sein Vorbild ist uns Erbe und Auftrag!